

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 5 (1932-1933)

Heft: 8

Artikel: Eine Volksschule nach Grundsätzen neuer Erziehung

Autor: Stricker, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gertrud“ (1781). Wieder ist es das Geflecht und Verschlungenheit der Gemeinschaft — diesmal auf den engern Bezirk eines Dorfes bezogen — das in seiner ethischen Struktur und gegenseitigen Bedingtheit vorgeführt wird, und wieder hängt die Verirrung der Menschen am schlechten Beispiel eines Vorgesetzten, der in seiner subalternen Rolle um so näher am Volk ist und um so verderblicher in seine engen Kreise hineinwirkt. Einzelschicksale werden freilich in Streiflichtern vor Augen geführt, aber die Meisterschaft des Buches beruht ganz in der genialen Darstellung der sich durchkreuzenden und vielseitig beeinflussenden Gemeinschaft.

Man hat viel über die epische Kunst des Werkes geredet. In Wahrheit gibt es in diesem Buch nur wenig objektiven Bericht des Erzählers, vielmehr löst sich alles in dramatischen Dialog auf, und hin und her schießt der Faden des schaffenden Dichters; im selben Querschnitt rückt die Verwicklung und Lösung vorwärts, es ist wahrhaftig echtes Leben, im Wort festgehalten, keine ästhetische Beschaulichkeit, sondern der sich fast rasend der Entscheidung zuwälzende ethische Konflikt....

Manche Szenen des mit raschem und sicherem Schwung geschriebenen Buches muten heute etwas sentimental an, etwa der tränenselige Eingang mit dem vom Wirtshaus kommenden Lienhard und seiner Frau Gertrud, dann die spätern tüchtigen und braven Exerzitien der besorgten Mutter mit ihren sieben Kindern. Meisterhaft wirkt aber darauf gleich die Abfertigung des schurkischen Untervogts und Dorfwirts Hummel durch den Junker Arner auf dem Friedhof vor versammelter Menge und die ganz kurze Erzählung von Hummels Heimkehr: „Als dieser jetzt seinem Hause nahe war, und nur kein Licht in seiner Stube sah, auch keine Menschenstimme darin hörte, ahndete ihm Böses; denn sonst war alle Abende das Haus voll, und alle Fenster von den Lich-

tern, die auf allen Tischen standen, erheitert, und das Gelärm der Saufenden tönte in der Stille der Nacht immer, daß man's zu unterst an der Gasse noch hörte, obgleich die Gasse lang ist, und des Vogts Haus zu oberst daran steht.

Ueber dieser ungewöhnlichen Stille war der Vogt sehr erschrocken...“

Und die folgenden Dialoge des Vogts mit den Bauern und Tagelöhnern, mit seinen zuerst ergebenen und jetzt von ihm abrückenden Werkzeugen verraten eine vollkommene Schlagfertigkeit der Rede und der Gegenrede, der Ironie und des Witzes. Der Leemann, der Kriecher, der Schabenmichel, der Marx auf der Reuti und der Kienast sind kostbar originell gefaßte Volkstypen. Die Intrigen des Vogts und seiner Bande gegen den Maurer, in der Hinterstube der Wirtschaft, kontrastieren so geschickt wie möglich gegen den stillen Ernst am Sterbebett der Großmutter beim Hübelruedi und gegen die liebevolle Ruhe im Haus der Gertrud. Den Höhepunkt erreicht die Darstellung in den Szenen nach der tragikomischen Tat Hummels (er versucht nächtlicherweise aus ohnmächtiger Wut über den Junker einen Markstein auf dessen Gut zu versetzen), wo der Junker neben dem Pfarrer vor versammelter Gemeinde das Urtheil über den Vogt spricht und zugleich dem gespenstergläubigen Volk mit seinem sauberen Anwalt Jakob Christoff Friedrich Hartknopf eine tüchtige Lektion hält.

Dieser erste Teil von „Lienhard und Gertrud“, der eigentliche Roman, hat noch keine ausgesprochen pädagogische Tendenz. Er zeigt einfach das Durchbrechen der „nächsten Beziehung“ bei einer in ferne Weite waltenden Menschengemeinschaft, gleichzeitig in Angriff genommen von der Liebe einer Frau und Mutter, vom Vatersinn eines Regenten und vom Glauben eines Pfarrers, der eine großartige Predigt hält....

Eine Volksschule nach Grundsätzen neuer Erziehung.

(Universitätsschule in Jena.)

Von Hans Stricker, Aemelsberg-Krummenau.

Nachdem ich mich mit dem Schrifttum der Jenaer Versuchsschule eingehend beschäftigt hatte, nahm ich in diesem Sommer einen vierwöchentlichen Urlaub, um die Schule in ihrer praktischen Formung studieren zu können. Leiter der Schule ist Herr Petersen, Professor für Paedagogik an der Universität Jena. Die Schule ist als Versuchsschule im Jahre 1925 von ihm gegründet worden. Sie hat sich von Anfang an grundsätzlich unter die gleichen Bedingungen gestellt wie die allgemeinen Volksschulen. Für ihr System ist der Begriff „Jena-Plan“ geprägt worden. Die Schule teilt sich in drei Gruppen (Unter-, Mittel-, Obergruppe) mit je 30–40 Schülern.

Der erste Eindruck.

Wie ich die Flurtreppe heranstiege, fällt mein Blick auf einen mächtigen Kranz, der die Flurlampe umgibt. Buntge-

strichene Holzmännlein und -Weiblein sitzen darauf. Farbige Bänder, von der Decke herabreichend, halten den Flurkranz fest. Ich wende mich zu einer der drei Türen. Ich vernehme ein schwaches Summen aus dem Schulzimmer und trete ein. Kein Mensch beachtet mich. Kinder der Unterstufe (1.–3. Schuljahr) sitzen zwanglos verteilt an Tischchen. Eines rechnet mit Würfeln. Daneben liest ein anderes still für sich aus einem Buche, ein Junge zeichnet, einer schreibt Wörter in ein Heft, zwei plaudern miteinander. Schließlich entdecke ich die Lehrerin an einem Eck Tischchen. Sie unterhält sich leise mit einem Kind über dessen Arbeit. Ich weiß nicht, wo die einzelnen Jahrgänge sitzen, denn jedes Kind wählt sich seinen Platz selbst, heute diesen, morgen vielleicht einen andern. Hie und da zieht eines vor, allein an einem Tischchen zu arbeiten. „Gruppenarbeit“ nennen wir diese Unterrichtsform“, erklärt mir die

Lehrerin. — Auf der Fensterseite stehen Blumen und Terrarien; ein Laubfrosch hockt auf der obersten Stufe des Leiterrahmens im Glas. Die entgegengesetzte Wand ist eine große braune Tafelfläche. Die übrigen Wände und die Decke leuchten in hellen, abgestimmten Farben. — Das Flüstern steigert sich zu halblautem Lärm. Ein Junge nimmt eine Kartontafel mit der Aufschrift LEISE und geht damit von Tisch zu Tisch. Es wird allmählich wieder ruhig! —

Nach der Pause: Zwei Kinder haben die Tische an die Wand gestellt. Die Stühlchen sind in einem Kreis angeordnet. Die Kinder kommen vom Schulhofe in leichter Ordnung und unter der Führung der Lehrerin herein. Sie setzen sich. Ein Junge zeigt eine Kakaobohne. „Die hat mir mein Onkel aus Java geschickt.“ Die Bohne wandert von Hand zu Hand. Der Junge berichtet allerlei von Kakao und Schokoladen. Die Lehrerin fügt bei, sie werde morgen ein Bild vom Kakaobaum aufhängen. — Zum Schlusse werden Lieder gesungen und Volkstänze aufgeführt, denn heute Abend feiert die Schule ihr Sonnenwendfest oben auf dem Landgrafen (Anhöhe bei Jena). Um 12 Uhr ist Schluß. Der „Kreis“ (so wird diese freie Unterrichtsstunde genannt) löst sich auf. Still, auf den Zehen, wird aufgeräumt. Die Mädchen machen einen artigen Knicks, die Knaben neigen ein paarmal heftig den Kopf und trollen sich davon.

Erziehungsziel.

„Wie die Zukunft politisch und wirtschaftlich gestaltet sein wird, dass wissen wir nicht und weiß keiner der heute Lebenden, wie es auch niemand zuvor gewußt hat. Die Zukunft wird von Nöten, Interessen, Kämpfen, neuen wirtschaftlichen, politischen, sozialen Bedingungen bestimmt sein, die wir nicht kennen, höchstens einige ahnen können, aber eines wissen wir alle: Alle diese Nöte usw. können nur behoben werden, wenn jene Zeiten über Männer und Frauen verfügen mit Initiative, fähig und bereit, die Last auf sich zu nehmen, und sie zu tragen freundlich, liebenswürdig, rücksichtsvoll, hilfsbereit und willig, sich selber ganz und gar an ihre Aufgabe hinzugeben, Opfer zu bringen, wahrhaft zu sein, treu, schlichten Herzens, ehrlich, selbstlos, und darunter einige wenige, die bereit sind, mehr zu tun als die andern für diese andern, ohne davon Aufhebens zu machen. Dienstreue alle, aber alle nach Maßgabe des Pfundes, das sie zu verwalten bestimmt und darum in ihr Leben entlassen worden sind.“ (Aus Schulleben und Unterricht einer freien allgemeinen Volksschule nach den Grundsätzen neuer Erziehung, Weimar, 1930.)

Gemeinschaftsleben.

Schulbänke sind Symbole! In allen Gruppenzimmern stehen leichtbewegliche Tischchen, ohne Schubladen, ohne vorstehende Kanten. Die Stühle sind in der Untergruppe leichte Klappstühlchen mit einer einfachen Rückenlehne, die in der Mittel- und Obergruppe behäbiger, nicht zusammenklappbar und mit Seitenstützen. So kann sich die Tischordnung ohne Schwierigkeit der besondern Unterrichtssituation anpassen. So bahnen sich besonders in der Gruppenarbeit ungezwungen soziale Kontakte an. (Gegenseitiges Helfen, gemeinsames Lernen.)

Patenschaften. In der Pause fiel mir auf, wie sich große Schüler plötzlich von ihren Kameraden lösten und mit einem Schulneuling, der allein herumstand, zu spielen anfangen, plauderten, den Schulgarten betrachteten oder mit ihm in den Kreis der Großen zurückkehrten.

„Als Paten haben sich während der Zeit nach Ostern ältere Schüler gefunden, d.h. solche, die sich besonders für diesen oder jenen neuen Kameraden interessierten, die sich nun entschließen, ihm während der nächsten Schuljahre zu helfen, sich in das Schulleben einzuordnen, wo es ihm schwer werden sollte, aber auch in allen andern Angelegenheiten zum kameradschaftlichen Dienst besonders bereit sind. Ich führte

diese Patenschaften ein, um die leicht entstehende Kluft zwischen den Kindern der ersten und letzten Schuljahre zu überbrücken. Bei allen gemeinsamen Feiern sitzen die Großen neben ihren Patenkindern. Diese Patenschaften sind nichts „Arrangiertes“; die Paten sind nicht „bestellt“, sie werden auch nicht von den Lehrern bestimmt. Sie haben sich erhalten, weil sie nun „gute Sitte“ geworden sind und weil wir Jahr für Jahr sehen, daß von uns aus nichts dazu getan zu werden braucht, sie zu erhalten. Sobald das bemerkt werden würde, würden wir die Patenschaften eingehen lassen.“ (Aus: Der Jenaer Plan, 3. Auflage, Langensalza, 1932.)

Feiern. „Wochenschluß-Kreis“, am 25. Juni in der Untergruppe. — Die Stühle sind im Kreise geordnet. Eine Mutter ist mit ihrem dreijährigen Töchterchen auf Besuch erschienen. Alle singen einleitend das Lied: „Ein Schiffelein kam gefahren, Kapitän und Leutnant...“ — Ein Schüler hält eine halbe Kokossschale in der Hand. Darin liegen Gegenstände, die er in der letzten Zeit gefunden hat. Er ruft: „Ich habe einen Bleistift!“ (zeigt ihn). Ein Schüler meldet sich als Verlierer. Der Bleistift wird ihm ausgehändigt. „Ich habe noch einen Bleistift!“ Niemand meldet sich. „Wer will ihn?“ Ein paar Hände fahren in die Höhe. Der Ausrufer überreicht ihn einem Kleinen. Die Lehrerin fragt: „Ist noch etwas von dieser Woche vorzubringen?“ Jetzt bricht ein Klagen los. „Rolf (ein Schwachbegabter) hat mich gestoßen“. „Rolf hat mir einen großen Strich durch mein Blatt gemacht.“ „Rolf hat in der Pause geboxt.“ „Er macht das immer so.“

Lehrerin: „Hast du es gehört, Rolf?“ Rolf schüttelt den Kopf. Auf Veranlassung der Lehrerin nimmt sich der nette Hans des kleinen Missetäters an. Hans wiederholt ihm flüsternd jede Anklage. Er legt den Arm um seine Schulter. Schließlich nimmt er ihn bei der Hand, beide verlassen das Zimmer, um die Angelegenheit im Nebenraum ungestört besprechen zu können. Vielleicht, daß Rolf so mehr Verständnis zeigt und Besserung verspricht. Bald erscheinen beide wieder. Hans meldet in seiner ritterlichen Art: „Rolf hat ja gesagt!“ —

Blumen-, Vogelpfleger und Tafelchef müssen neu gewählt werden. — Zwei Kinder anbieten sich, einen neuen Tintenlappen zu besorgen. — Eine Ausstellung von Schülerzeichnungen wird kritisiert. Die Kritik ist durchwegs streng. Wenn eine Zeichnung kommt, die den Kindern gefällt, brechen sie in einen Jubel aus: „Das ist schön. Fein, fein!“ oder: „Das geht!“ Die Lehrerin äußert sich sehr selten. —

Ein paar Kinder führen innerhalb des Kreises Volkstänze auf, die übrigen singen den Text mit. Da die Zeit zum Vorlesen nicht mehr reicht, folgt das Schlußlied. Auch die hospitierende Mutter singt mit. Ein paar Knaben pfeifen die Melodie.

Andere Feiern: Morgenfeier (sie leitet die Wochenarbeit am Montagmorgen ein), Geburtstagsfeiern von Leitern und Schülern, Sonnenwendfest, pädagogische Rückschau (halbjährlicher Rückblick auf die Schularbeit), Aufnahme der Schulneulinge zu Ostern, das Weihnachtsfest.

Unterrichtsleben.

I. Tägliche Kurse. (Nach den Leitlinien für einen nutzbringenden Besuch der Unterrichtssituationen der Jenaer Universitätsschule.)

1. Einstündiger Einführungskurs für das erste Schuljahr. Hier erfolgt systematischer Aufbau im Rechnen, Darbietung von Arbeitsmaterialien, Lesen.
2. Einstündiger Rechen- oder Lesekurs für das 2. Schuljahr.
3. Sprachlehr- und Heimatkundkurs für das 3. Schuljahr.

In Rechnen und Sprachlehre erfährt das dritte Schuljahr bereits eine Gliederung in Niveau-Kurse. Im Niveaukurs geschieht die Aufteilung nicht nach Schuljahren, sondern nach Leistungshöhe. Der Uebergang von einer Niveau-

gruppe zur ändern kann jederzeit nach Erreichung des Niveau-Gruppenzieles erfolgen.

4. Wahlkurse. Es bestehen folgende: Raumlehre, ein besonderer Geschichtskurs, Fremdsprache, die verschiedenen Werk- und Handarbeitskurse, Musik, Gymnastik, Hauswirtschaft.

II. Gruppenarbeit, Mittwoch, 29. Juni, Oberstufe. Die Kinder arbeiten in zwangloser Haltung an ihrem gemeinsamen Gruppenthema „Asien“. Die Zweiertischen werden bevorzugt. Zwei Knaben sitzen abseits und unterhalten sich über ihr Teilthema „der Elefant“. Der eine liest leise aus Brehms Tierleben vor, der andere hört gespannt zu.

Die Tätigkeitsformen sind recht vielseitig: Eines geht an den Schrank und holt sich ein Nachschlagebuch, ein zweites schreibt Stichwörter aus einem geographischen Arbeitsbuch heraus, ein drittes schneidet Bilder aus einer Illustrierten aus, ein viertes schreibt seinen Arbeitsentwurf ein, ein fünftes versieht die Ränder seines Arbeitsheftes mit dekorativen Mustern, zwei Mädchen machen Stempeldrucke von Asien.

Hier und da betrachtet ein Schüler interessiert die Arbeit eines andern. Alle bewegen sich vollkommen frei im Raume. Oft schwillt das Flüstern zu einem chaotischen Stimmengewirr an, dann ist es auf einmal wieder still wie in einem Bureau. Selbstverständlich plaudern die Jungen zwischenhinein auch mal vom gestrigen Sportsnachmittag. Einer bringt einen Witz, seine Zuhörer kichern. Dann machen sie sich wieder an die Arbeit, der holt sich sein Arbeitsbuch und der schreibt seinen Satz fertig, ein anderer guckt erst noch in der Luft herum, bis er sich wieder dem Atlas zuwendet. — Ein leichter Schlag an den Gong! Pause!

III. Der „Kreis“. Neben dem „Montagkreis“, der an die Morgenfeier anschließt und ein Erzählkreis verschiedenen

Inhalts ist (Tagesfragen, Erlebnisse, Stoffe aus der Literatur, lebenskundliche Fragen) besteht ein „Wochenschlußkreis“, der einen Rückblick auf Arbeit, Gruppenleben und Gruppenfeiern der Woche gibt, und ein „Bericht- und Vortragskreis“ im Anschluß an die Gruppenarbeit (Mittel- und Obergruppe).

IV. Werkarbeit. Unter der vortrefflichen Führung des Werklehrers Dr. Förtsch, der zugleich Leiter der Mittelgruppe ist, hat sich an der Jenaer Schule ein eigengeprägtes Werkschaffen herausgebildet. Dem Kinde der Untergruppe wird vollkommene Freiheit in seinem Eigenschaffen, sowie auch in der Wahl der Arbeitstechnik gewährt. Auf der Mittelstufe wird ihm die „Werkgrammatik“ übermittelt (Mechanisierung von Arbeitstechniken). Auf der Oberstufe kommt das Eigenschaffen des Kindes wieder zu seinem Recht. Damit sticht dieses „gestaltende Schaffen“ in vorteilhafter Weise von unserem Handarbeitsbetrieb ab.

V. Schlußbetrachtungen. Die Jenaer Universitätschule ist konsequent auf dem Boden neuer Erziehung aufgebaut. Das Unterrichtsziel ist dem allgemeinen Erziehungsziel (Erziehung zur Gemeinschaft) untergeordnet. Die Organisation der Arbeit unterscheidet sich von derjenigen in der „zünftigen“ Arbeitsschule dadurch, daß Arbeitsplan und -Weg tatsächlich weitgehend in den Händen der Schüler liegen. Die Jahresklassen sind zertrümmert. Das Arbeiten „in der Front“ ist durch individuelles Arbeiten ersetzt.

Die Gefahr besteht für die Jenaer-Schule, daß ihre Lebensformen zum Schema erstarren — könnten. In dieser Gefahr aber steht jede Schularbeit.

„Den Werdenden sollt ihr werten, denn für den Lehrer ist Abschluß Tod und Erstarrung!“ (E. Weber.)

Die Tätigkeit des Hausarztes in der Anstalt.*

Von Dr. F. Braun, Chefarzt an der Anstalt für Epileptische, Zürich.

Wenn unsere Heime für schwererziehbare Kinder immer mehr in Heilerziehungsanstalten umgewandelt werden, wo auf das Heilen, gleich wie auf die Erziehung derselbe Akzent gelegt wird, so muß die Wirksamkeit des Arztes, der wohl meist ein Psychiater oder ein sich für psychologische Fragen interessierender Arzt sein wird, in das Gesamtarbeitsgebiet der Anstalt eingepaßt werden. Schematisch dargestellt müssen wir die Heilanstalten in die Mitte stellen zwischen bloßen Erziehungsanstalten, Waisenhäusern und Pensionaten einerseits und eigentlichen Krankenanstalten oder Abteilungen für geisteskrankte Kinder andererseits. Letztere werden einzig oder in erster Linie der Führung des Arztes überantwortet sein, nur medizinische Gesichtspunkte sind hier für die Behandlung ausschlaggebend, alle Fragen nach Schulung, Erziehung, Beruf des Kranken treten vorläufig zurück, an Stelle der Erziehung tritt Krankenpflege. Es erscheint mir nicht unwichtig diese Abgrenzung zu erwähnen, besonders in einer Zeit, wo Arbeitstherapie, aktives Handeln, so hoch im Kurse stehen, wo bereits die Kinder, ihren Anlagen entsprechend, in besonderer Richtung industrialisiert werden, und man deshalb vergeblich, daß für viele Kranke Beschäftigung nur schadet.

Krankheitszustände die aber nicht ins Heilerziehungsheim, sondern in Spezialpflege gehören sind z. B. Epilepsie, bis die wirksame Therapie erprobt ist, dann gewisse schwere Formen von Schwachsinn, schwere Folgezustände bei Encephalitis lethargica, Choreakranke, schwere Angst- und Zwangsneurosen, kindliche Paralyse, im Jugendalter besonders die um diese Zeit in Erscheinung tretenden schizophrenen Geisteskranken, besonders die Form des Jugendirreseins, die Hebephrenie, ja ich frage mich, ob nicht auch Bettnässer und Hysteriker, bevor sie in einem Erziehungsheim versorgt werden, zuerst unter ärztliche Behandlung in einer Krankenanstalt gestellt werden sollten.

In reinen Erziehungsanstalten, Berufsschulen, Pensionaten wird die Tätigkeit des Hausarztes in Bezug auf die Schüler keine andere sein, als bei organischen Störungen wie Lungenentzündung, Infektionskrankheiten u. s. w. gerufen zu werden, um die notwendigen Anordnungen zu geben, ohne weiter in die innere Ordnung des Be-

* Anmerkung. Nach einem Referat, gehalten an einem Fortbildungskurs des Schweizerischen Verbandes für Schwererziehbare, in St. Gallen.